

Grenzland „Das Rödertal“ Oberlausitz

Oberlausitzer
Heimatzeitung

Oberlausitz

Monatszeitschrift für Heimatforschung, Heimatpflege u. Verkehrswerbung
Mittellungsblatt des Verbandes „Lusatia“ der Humboldt-, Volksbildungs- und
Gebirgsvereine der Oberlausitz, sowie auch der Gesellschaft für Lausitzer Schrifttum

Jeder unberechtigte Nachdruck aus „Grenzland Oberlausitz“ wird strafrechtlich verfolgt. — Manuskripten ist Rückporto beizufügen, da sonst Anspruch auf Rücksendung nicht besteht. — Schriftleitung und Geschäftsstelle ist Reichenau, Sa., Fernsprecher: Reichenau 300. — Erfüllungsort und Gerichtsstand für Bezahler u. Inserenten ist Reichenau. — Postcheckkonto: Leipzig Nr. 27 534. — Bankverbindung: Gewerbebank u. Girokasse Reichenau 1005
Bezugspreis: Vierteljährlich 75 Pf. — Für die dem „Lusatia“-Verband angeschlossenen Vereinsmitglieder stellt sich der vierteljährliche Bezugspreis auf nur 35 Pfg. — Anzeigenpreis für die Millimeterhöhe und 46 mm Breite 7 Pfg. — Zur Zeit ist Preislifte 1 gültig.

Nummer 3 16. März 1935 16. Jahrgang

Geschichtliches aus dem oberen Rödertale und der Stadt Großröhrsdorf

Von Reinhard Korn, Großröhrsdorf

Nach der Aussage des Dr. Frenzel in Bautzen ist auf Grund vorgefundener Scherben das obere Rödertal bereits in der mittleren Bronzezeit, 1700—1200 v. Chr., bewohnt gewesen. Diese Tatsache gibt keine weiteren Auskünfte über die Lebensweise der damaligen Bewohner hiesiger Gegend. Beachtlich sind aber Scherbenfunde aus der Zeit 1000 v. Chr. Sie weisen auf Ansiedler hin, die mit dem Waldgebiete Mastenei, in falscher Weise Massenei gesprochen, in Beziehung standen. Sie befaßten sich mit der Schweinemast, da das obere Rödertal viel Eichwald aufwies. Einen Beweis dafür bietet der frühere Name unseres Nachbarortes Bretinig, welcher urkundlich Breitenreichicht lautete. Ein großer Teil des Waldgebietes wurde zum Mastwalde, zur Mastenei. Die Nachsilbe „ei“ bedeutet wie im Worte Bäckerei soviel wie Beschäftigung. Wie lange die Schweinemast im oberen Rödertale bestanden hat, meldet keine Kunde.

Die eigentliche Besiedlung desselben erfolgte erst um das Jahr 1220 n. Chr., als fränkische Kolonisten auf Veranlassung des Meißner Markgrafen und des Pulsnitzer Schloßherrn Bernhard auf der sogenannten alten Straße, die zum Teil heute noch vorhanden ist, in das obere Rödertal kamen. Einen Beweis dafür bietet der Dorfname Frankental. Beachtlich ist dabei, daß damals schon die Grenze zwischen der Oberlausitz und dem Meißner Lande bestand. Deshalb verteilten sich die Kolonisten in östlicher und westlicher Richtung und gründeten in dem zur Pulsnitzer Herrschaft gehörenden Oberlausitzer Teile Bretinig und Hauswalde und im Meißner Teile Großröhrsdorf. Daher gehörte dieses bis weit in das 19. Jahrhundert hinein zum Amtsgerichtsbezirk Radeberg. Kurz sei noch zur Entstehung des Namens Hauswalde folgendes gesagt. Hauswalde hieß früher Hugiswalde, und sein Name war entstanden aus „Wald des Hug“. Hug war der Name des dortigen Kolonistenführers.

Wie vollzog sich nun die Besiedlung des oberen Rödertales? Es soll dies an dem Verlaufe, den sie auf Großröhrsdorfer Flur nahm, gezeigt werden. Zuerst wurde der Platz für den Ort gewählt, dann erfolgte die Aufteilung des betreffenden Landes in Bauernstellen durch den Führer, auch Lokator genannt. Er hieß Rüdiger. Nach ihm erhielt der zu erbauende Ort den Namen Rüdigersdorf, der sich im Laufe der Zeit in Rüdigers-, Rurß- und Röhrsdorf veränderte. 1346 wurde er in einem Meißner Verzeichnisse schon magna Röhrsdorf, d. h. Großröhrsdorf genannt. Von den Bauernstellen aus zogen sich, wie man es heute noch sehen kann, die Hufen beiderseits des Ortes in langen Streifen bis zum Waldbesitze hin, der durch die beiden Grenzwege südlich und nördlich gekennzeichnet wurde. Zwei Hufen fielen dem Ortsrichter zu, der das Lehen, das von dem Grundherrn geliebene Land, zu verwalten hatte. Auch standen ihm die niedere Gerichtsbarkeit und Schankgerechtigkeit zu. Erstere brachte ihm den Titel Lehnrichter ein. Er hatte für Durchführung der Verordnungen des Grundherrn zu sorgen, Abgaben und Leistungen einzutreiben und dem Lehnsherrn ein Pferd zu halten. Zwei abgabensfreie Hufen wurden in Großröhrsdorf der Kirche zugewiesen. Das erste Haus von Großröhrsdorf war das Lehngut. Das erste Lehngebäude stand bis ungefähr in das erste Drittel des 16. Jahrhunderts hinein. Das neu erbaute zweite Lehngebäude wurde 1887 abgetragen. Es machte noch im Verfall einen herrschaftlichen Eindruck. Auf einem Mäuerchen am Toreingang stand die Bannsäule, wie würden heutzutage Meilenstein sagen. Sie bezeichnete, wie weit von Radeberg aus die Bannmeile reichte. Innerhalb derselben durften keine Handwerker wohnen. Die Bewohner unseres früheren Niederdorfes mußten bei den Radeberger Handwerkern kaufen und arbeiten lassen. Die Radeberger Tischler verlangten sogar, daß die Großröhrsdorfer Grabkreuze und Säрге bei ihnen kaufen sollten, was aber der Radeberger Amtmann auf Grund einer Eingabe der Großröhrsdorfer nicht genehmigte. Zum Lehngebäude gehörten früher noch eine Mühle mit einem Mahlgange, zwei Bauerngüter, ein Garten, eine wüste Markung, eine Waldhufe, die Wasserwiesen unterhalb